



Aufsätze

Gewalt

Ein Grundsatz zwischenmenschlicher Beziehungen

Das Allgemeinmenschliche der Gewalt

Die Menschen fürchten Gewalt, sie macht ihnen Angst und jagt ihnen Schrecken ein, sie verbinden sie augenblicklich mit Brutalität, mit Mord und Totschlag. Und doch stehen die Menschen der Gewalt näher, als dass sie es sich eingestehen wollen.

**Gewalt ist die natürliche Eigenschaft vieler Lebewesen,
darunter auch des Menschen,
um zu überleben.**

In der modernen Gesellschaft haben die Menschen es verlernt sich dessen bewusst zu sein, obwohl sie doch tagtäglich darunter leiden, sich beschwerend der Gewalt hilflos ausgeliefert zu sein und ihre Ohnmacht beklagend. Und immer tragen die anderen daran schuld.

Allein der Anwendung von Gewalt des Urmenschen verdanken die Menschen heute ihre Existenz und sein Maß der Gewaltanwendung war es, sein Überleben¹ zu sichern - und er hat es geschafft. Warum sollten die Menschen heute daran zweifeln und verzweifeln?

Ohne auf Einzelheiten der Gewaltanwendung durch den Urmenschen zur Sicherung seines Überlebens einzugehen soll ein Sprung in die Eigenschaften der Gewalt und ihrer Wirkung gewagt werden, um zu einer schnellen Aussage zu gelangen.

Es soll zunächst auf die Vielfalt der Formen der Gewaltanwendung hingewiesen werden, die später noch ausführlicher, sicher nicht in jeder einzelnen Form, zu behandeln sind.

Es scheint wichtig zu sein zwei Wesensmerkmale darzustellen: 1. Die Anwendung der Gewalt gegen andere und anderes und 2. die Anwendung der Gewalt gegen sich selbst.

Um dem Verständnis der Gewalt sinngerecht näher zu kommen soll die Anwendung der Gewalt gegen sich selbst zuerst behandelt werden. Das ermöglicht im Gegensatz zu der oben aus populistischen Gründen gewählten Reihenfolge der Wesensmerkmale eine erleichterte Darstellung der Gewalt gegen andere und anderes, weil sie bereits auf dem Verständnis der Gewalt gegen sich

¹ Der Begriff des "Überlebens" ist zu verstehen als eine auf einer natürlichen Basis begründeten Art der Anwendung des auf hoher Komplexität der Integration aller positiven menschlichen Eigenschaften beruhenden Denkens und des daraus zielstrebig abgeleiteten Handelns zum Erhalt der Art, im Sinne des Fortbestehens des Seins. [ergänzt am 25.03.2023]

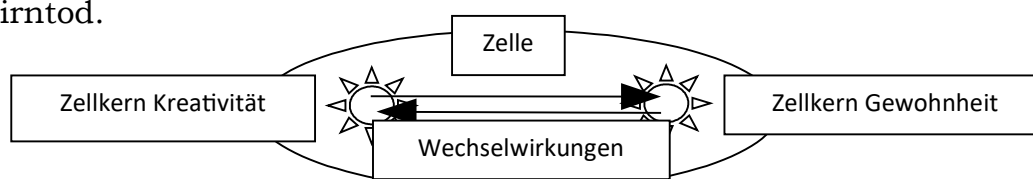
selbst aufbauen kann.

Gewalt gegen sich selbst

Gewalt gegen sich selbst ist aus der Erfahrung im Umgang mit den Mitmenschen bei der Begriffserläuterung am schwierigsten begreiflich zu machen. Der erwachsene Mensch sträubt sich, sich selbst zu richten und sich auf andere auszurichten, obwohl ihm gerade doch diese Forderung als Form der kindlichen Erziehung nach dem Motto „nun beherrsche dich aber“ eingeprägt wurde. Als Kind hat der Mensch diese Forderung als ungerecht empfunden, weil sie seinem eigenen, seinem kindlich gewollten Vorhaben der Ansicht der Erwachsenen entgegen stand und es musste sich diesem Willen beugen. Diesen aus seiner erzwungenen Unterwerfung geborenen Widerstand hat er aus seiner Kindheitserfahrung nicht aufgegeben und mancher hat es sogar geschafft ihn zu glorifizieren. Mit einem ungebrochenen Widerstand aber begibt sich der Mensch auf eine geistige Ebene, die eigentlich im Widerspruch zu seiner Natur der notwendigen Anpassung steht. Denn gerade diese natürliche Fähigkeit der Anpassung aus dem Widerstand gegen die Unterwerfung lässt ihn Schwierigkeiten überwinden, nach Möglichkeiten suchen, um aus einer unangenehmen Situation herauszufinden, den Widerspruch zwischen sich selbst und seiner Umwelt zu lösen, und neue Wege zu seinem Überleben für sich selbst und in der Gemeinschaft zu finden. Er tut es intuitiv aus einem Zwang heraus, zu dem er sich nicht unbedingt bekennen will, aber ohne den er untergehen würde.

Diese Fähigkeit vollzieht sich in vielen Fällen des Lebens eines Menschen in seinem Unterbewusstsein, als natürliche Körperfunktion. Es muss doch wohl anerkannt werden, dass der Mensch sich damit auch in die Lage versetzt sich unterzuordnen, im vollen Bewusstsein seines Willens und ohne dabei Schaden zu nehmen.

Diese seine bewusste Willensbildung vollzieht sich in einer Vorstufe gedanklicher Auseinandersetzung. Diese geistige Ebene kann man sich symbolisch als eine Zelle mit zwei Kernen, die sich in einem Zustand ständiger Wechselwirkungen befinden, vorstellen. Ein Kern verfügt über die Eigenschaft der Kreativität, der andere über die Eigenschaft der Gewohnheit. Diese Zelle mit den beiden Kernen und ihren Wechselwirkungen bildet eine Ganzheit, die der Zelle den Charakter ihrer Unteilbarkeit gibt. Ihre Auflösung bedeutet so etwas wie Hirntod.



Zu beachten ist, dass sich beide Zellkerne, jeder für sich, in ständiger Bewegung befinden: Der Zellkern Gewohnheit mit sich wiederholenden Abläufen, der Zellkern Kreativität auf der Suche nach Neuem, den Status quo Überwindendes. Die bei der Willensbildung für eine Handlung aus den ständigen Bewegungen innerhalb der beiden Zellkerne ablaufenden Prozesse bilden aus ihren Wechselwirkungen die Ursache für einen Widerspruch, der nach einer Lösung sucht und sich zu einer Entscheidung formiert. Diese Entscheidung endet entweder mit der Hinwendung zur Kreativität oder mit der Hinwendung zur Gewohnheit. Andere Entscheidungen in dieser Zelle können hierbei nicht abgeleitet werden. Ist eine Entscheidung zur Lösung eines Widerspruchs getroffen worden reagiert die Zelle mit sich selbst, einen aus der Entscheidung bedingten neuen Zustand durch Wichtung zugunsten eines der beiden Zellkerne erwerbend, und der Prozess der Wechselwirkungen zwischen den beiden Zellkernen beginnt erneut, nun aber schon auf einer anderen, einer höheren Ebene, der zum Wandel sowohl der Gewohnheit als auch der Kreativität führt.

Die Entscheidung aus diesem Prozess dringt ein in die bewusste Willensbildung des Menschen, aus der sich die Art seiner Handlungen ergeben wird.

Auf der Basis dieser Prozesse setzt der Mensch in den Fällen, in denen er zu einer ernsthaften Entscheidung herausgefordert wird, mit ziemlicher Sicherheit Gewalt gegen sich selbst ein und zwar in Form und Maß, die wegen ihrer Vielzahl kaum zu beschreiben sind, die von ihm aber zielgerichtet und selbstbewusst ausgewählt werden, um sich im Ergebnis seiner Entscheidung den gewünschten Vorteil zu verschaffen. Das ist im Prinzip und regelmäßig positiv zu werten, wenn die Entscheidung neben dem persönlichen Nutzen auch einen für die Gemeinschaft bringt, in der er oder für die er diese oder jene Entscheidung getroffen hat.

Aus der Sicht der Gewalt gegen sich selbst ist wohl das beste Beispiel für die totale Unterordnung bis hin zur Selbstaufgabe unter den Willen eines anderen Menschen, wenn sich der Mensch verliebt. Es gibt nichts Schöneres und Herrlicheres auf dieser Welt als die Liebe, eine Form der Gewalt gegen sich selbst, die geheimnisvoller kaum wirken kann und in der Regel auf Gegenseitigkeit beruht. Auf die Liebe soll hier aus thematischen Gründen nicht weiter eingegangen werden.

Wie sich die Gewalt gegen sich selbst auch tragisch äußern kann ist der

Suizid, der mit dem Schein der Aussichtslosigkeit einer sinnvollen Lebensgestaltung beginnt, sich in der Hilflosigkeit des eigenen Willens zur Unterordnung unter die Aussichtslosigkeit entwickelt und mit der letzten Gewalthandlung gegen sich selbst seinen Höhepunkt findet, ohne sich aus dieser Unterordnung befreien zu können¹.

Allein an den wenigen Aussagen zur Gewalt gegen sich selbst lässt sich die Vielfalt ihrer möglichen Formen ableiten, deren Ziel es sein sollte, den Menschen Kraft seiner Vernunft zu veranlassen sich als Mensch darzustellen, der als Individuum bereit ist eine Gemeinschaft seinesgleichen lebenswert mitzugestalten.

Gewalt gegen andere und anderes

Mit dem Verständnis der Gewalt gegen sich selbst aus den vorangegangenen Darlegungen wird es leichter fallen Verständnis aufzubauen zur Gewalt gegen andere und anderes, die dem Menschen im allgemeinen in seinem Leben häufiger und spürbarer begegnet als die bewusst notwendige Ausübung der Gewalt gegen sich selbst, meistens in der Form einer Gewalt, die gegen ihn ausgeübt wird, deren Ergebnis er als persönlichen Nachteil empfindet, und weniger in der Form, wo er selbst Gewalt gegen andere und anderes ausübt, weil er damit sein Charisma bestätigt findet und sie seinen Selbstwert erhöht.

Am stärksten spürt der Mensch die Gewalt, die gegen ihn gerichtet ist. Sie ist für ihn Gefahr, die sein Leben auch maßgeblich zu seinem Ungunsten verändern kann. Im Unterbewusstsein regt sich Widerstand zum Schutze seines Überlebens unter den bisherigen positiven, zumindest unter den für ihn erduldbaren Umständen.

Seine Reaktion erschließt sich in der Veränderung seiner bisherigen Verhaltensweisen mit dem Ziel die Ergebnisse der auf ihn wirkenden Gewalt abzuwenden oder sie so zu wandeln, dass sie Schaden für ihn gering halten, deren Wirkung er erdulden kann oder er richtet sich gegen diese Gewalt auf, um sie für sich auszuschließen. In jedem Fall aber wird der Mensch intuitiv oder bewusst versuchen, sich der ihm drohenden Gewalt zu entziehen oder sie durch eine Gegengewalt unwirksam zu machen.

Die Gewalt gegen Andere oder Anderes setzt im Bewusstsein des Menschen voraus diese Anderen als nicht achtenswert und dieses Andere als wertlos zu bewerten. Ein solcher Mensch erhebt sich bewusst über das Natürliche im Wesen eines anderen Menschen, dem er die gleichen Voraussetzungen des Natürlichen, die er sich selbst gewährt, ohne ein einziges Zugeständnis in Be-

tracht zu ziehen, abspricht. Sein Charisma duldet keine Gleichwertigkeit des Natürlichen in den zwischenmenschlichen Beziehungen, er sieht sich selbst als das höchste Wesen in aller Form. Das Ergebnis dieser Form der Gewalt gegen andere kann Erniedrigung, Verführung, Ausrottung bis hin zum Mord sein, gegen anderes Zerstörung, Entwendung u. ä.

Neben dem bisher grundsätzlich Gesagten sind die zwischenmenschlichen Beziehungen natürlich wesentlich vielseitiger in ihren bewusst gestalterischen Formen, als dass es ein oder der Grundsatz wiedergeben kann. So unterliegt auch die Gewalt in den zwischenmenschlichen Beziehungen dieser Vielfalt an Formen.

An einem Beispiel, dem in seiner Aussage auch ein Zweck beigefügt ist, soll eine Form der Vielseitigkeit der Gewalt dargestellt werden.

Es geht um das Lehren und Lernen. Die Eltern sind um eine gute Bildung ihres Kindes bemüht. Die Eltern wissen aus ihrer eigenen Lebenserfahrung um den praktischen und ideellen Wert umfangreichen Wissens. Da das Kind diesen Wert des Lernens noch nicht erkennen kann muss es angehalten werden, diesen Wert zu akzeptieren, woraus sich ein Widerstand des Kindes herausbildet, weil es doch gerade nach eigenen Vorstellungen lieber spielen möchte. Das Kind wird der unnachgiebigen Forderung der Eltern aus bereits gebildeten Autoritätsgründen nachkommen und das geforderte Lernen erdulden akzeptieren.

Die Gewalt der Eltern gegenüber ihrem Kind dient also einem sehr sinnvollen Zweck, um das Kind auf die bevorstehenden Anforderungen seines zukünftigen erwachsenen, seines eigenen Lebens vorzubereiten, dem Wunsche der Eltern folgend "Dem Kind soll es besser gehen als uns". Die Eltern werden die Entwicklung des Kindes aufmerksam verfolgen und beruhigt sein, wenn sie den Erfolg ihrer Gewaltanwendung gegenüber ihrem Kind am Wohlstand des Kindes, nun schon als erwachsener Mensch, erleben können. Andererseits wird das ehemalige Kind nun als erwachsene Person und ebenfalls als Elternteil eines eigenen Kindes auf Grund der eigenen Erfahrungen aus seiner Kindheit und aus der Erinnerung an die „Gewaltmethoden“ seiner Eltern diesen Grundsatz für die Erziehung des nun eigenen Kindes mit dem gleichen Ziel und Zweck Erfolg erhoffend anwenden.

Dieses Beispiel zeigt mit aller Deutlichkeit die Sinnhaftigkeit der Gewaltbeziehung im Bereich der Erziehung. Das Erleben dieser Beziehung ist als Grundsatz zu betrachten, wobei wissentlich die Varianten und Formen bei

der Ausgestaltung dieser Beziehung so vielfältig sind, wie das Leben der Milliarden Menschen. Es ist nicht abwegig, diese Beziehung auf die allgemeinen zwischenmenschlichen Beziehungen zu erweitern.

In Weiterführung der Beispiele kann auch ein direkter Bezug zu diesem Aufsatz hergestellt werden. In dem Moment, wo jemand diese Zeilen liest unterliegt er der Gewalt meiner, des Autors Gedanken – unausweichlich. Dieser Jemand erduldet diese Gewalt meiner Gedanken und liest weiter. Damit ist er in der Lage sein Wissen zu erweitern. Dieser Jemand hat auch Gewalt gegen sich selbst ausgeübt, in dem er zu diesem Aufsatz gegriffen hat, um meine Gedanken lesen zu wollen. Seine Entscheidung hat er gegen sich selbst getroffen auch in dem Sinne, das Lesen dieses Aufsatzes nicht abzulehnen, obwohl ihm die Möglichkeit, also die Wahl zur Ablehnung gegeben gewesen wäre. Damit kann das natürliche Gewaltprinzip aus dem im Eltern-Kind-Beispiel angeführten Grundsatz ohne Änderung auch hier angewendet werden.

Die Gewalt in den zwischenmenschlichen Beziehungen auf der Ebene der erwachsenen Personen scheint komplizierter zu sein. Der Grund: Die erwachsenen Personen sind im allgemeinen gesellschaftlichen Umfeld häufig in eine Beziehungskette eingebunden und sind aus den daraus resultierenden Beziehungen bewusst gleichzeitig sowohl Gewaltausübende als auch Gewaltertragende, wobei in der Bewertung einer definierten Beziehung jede Person immer nur eine Position, entweder die gewaltausübende oder die gewaltertragende, einnehmen kann. Gewalt kennt keine Parallelität, sie ist immer eine lineare Abfolge von Entscheidungen vor ihrer Ausübung durch den Menschen.

Als Beispiel soll hier eine der schwierigsten Beziehungsketten – die Befehls-gabe und Befehlsausführung im militärischen Bereich – angeführt werden, hier am Auslandseinsatz der Bundeswehr in Afghanistan.

Die Abgeordneten des Deutschen Bundestages bestätigen einen Auslandseinsatz der Bundeswehr in Afghanistan, um die Tätigkeit von Hilfsorganisationen, die einen wirtschaftlichen Aufbau des Landes unterstützen sollen, vor Angriffen der Taliban zu schützen. Die Situation vor Ort eskaliert durch einen Angriff der Taliban gegen die Hilfsorganisationen und der Kommandeur muss einen Einsatzbefehl an die Bundeswehrsoldaten geben, um dem Auftrage zum Schutz der Personen der Hilfsorganisationen gerecht zu werden. Der Kommandeur steht durch seinen Afghanistan-Auftrag in der Gewalt des Deutschen Bundestages. Er erduldet diese Gewalt durch seine Anwesenheit

in Afghanistan. Aus der eskalierten Situation heraus muss er auftragsgemäß (Schutz der Personen der Hilfsorganisationen), ohne eine Möglichkeit der Wahl zu haben, den Einsatzbefehl an seine Soldaten zur Bekämpfung der Taliban geben und wird damit aus dem bisherigen Gewaltertragenden zum Gewaltausübenden. Die Gewalt gegen sich selbst vollzieht der Kommandeur aus diesem Wandel und in der Art, dass er seinen Befehl an seine ihm unterstellten Soldaten gibt, die, wie der Kommandeur, bisher auch Gewaltertragende waren, allerdings mit dem Unterschied, sowohl unter der Gewalt des Deutschen Bundestages durch ihre Anwesenheit in Afghanistan und zusätzlich unter der Gewalt ihres Kommandeurs zu stehen. Im Zuge des Einsatzes muss der Soldat, um seinem Schutzauftrag gerecht zu werden, einen Taliban töten. Der Soldat wird aus dem bisherigen Gewaltertragenden zum Gewaltausübenden, indem er den Taliban tötet. Die Gewalt gegen sich selbst vollzieht der Soldat mit seiner Entscheidung zur Abgabe des tödlichen Schusses, weil er keine Möglichkeit der Wahl hat – er muss, um die Personen der Hilfsorganisation und sich selbst um des Überlebens willen zu schützen, den Schuss abgeben und den Taliban töten.

In einer solchen Beziehungskette der in einer Gemeinschaft lebenden Menschen wird die Wandlung der Art der Gewalt, ausübend oder ertragend, in den zwischenmenschlichen Beziehungen deutlich: Ein und dieselbe Person kann sich in einer gegebenen Beziehung in der Position als Gewaltausübende oder auch als Gewaltertragende befinden und unter Auferlegung der Gewalt gegen sich selbst diese ihre Position wandeln. Diese Wandlung ändert die Stellung der Person innerhalb ihrer Gemeinschaft in der gegebenen Beziehung und führt zu einer neuen Bewertung der Stellung aller an dieser Beziehung beteiligten Personen.

Diese natürliche Wandlung ist insbesondere für Juristen ein unlösbares Problem, wenn aus diesem Wandel eine Schuldfrage zu erklären ist.

Aus den theoretischen Auslassungen und den praktischen Beispielen kann gefolgert werden: Der Kernpunkt im Natürlichen der Gewalt ist die Gewalt gegen sich selbst, aus der sich das Gewaltausübende oder das Gewaltertragende ergibt. Der Mensch versetzt sich mit seiner Entscheidung, sich zu beherrschen oder es zu unterlassen, selbst in die Lage Gewaltausübender oder Gewaltertragender zu sein oder zu werden.

**So ist Gewalt nicht allein das Entsetzliche, das Brutale –
sie erfüllt ihren Sinn mit ihrer Beherrschung
als Ausdruck menschlicher Vernunft.**

i Thomas Mann hat mit seinem Gedanken „Gewalt birgt immer ein Element der Verzweiflung“ einen dem Leben Nahe stehenden Ausdruck gefunden - Verzweiflung – die als Anfang der Aussichtslosigkeit, sich selbst helfen zu wollen und damit auch zu können, bestimmt werden kann. Verzweiflung ist der allgemein verständliche Begriff in der zwischen menschlichen Kommunikation, die aus einem persönlichen Erleben eines tief in die Seele eingreifenden Ereignisses, das ein solches jeder Mensch mindestens einmal im Leben durchlaufen hat, keiner weiteren Erläuterung bedarf. Die Verzweiflung bietet mit ihrem hohen Grad der Kommunikationsfähigkeit aber doch noch die Möglichkeit sich selbst oder mit Hilfe anderer Menschen aus ihr zu befreien und der eigenen Macht zur Anwendung der Gewalt gegen sich selbst Triumph zu verleihen und zum Leben zurückzukehren.



Märkische Oderzeitung
01.06.2022